

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 22 (1951)

Heft: 7

Rubrik: Aus der Freizeitmappe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es wäre vermutlich manchem Vorsteher gedient, wenn *Kollegen in unserem Fachblatt* von ihren *Erfahrungen* mit der Einführung des Süßmostes berichten wollten. Es wäre dies auch eine Antwort an die Vertreter des Obstbaues, die ihren Blick auf die Anstalten und Heime gerichtet haben. Insbesondere wäre es interessant, von Versuchen in Anstaltsbetrieben mit der *Selbsterstellung* von Süßmost zu hören. (Wer sich über die praktische

Seite der Herstellung von Süßmost unterrichten will, findet eingehende Auskünfte im Büchlein «So macht man Süßmost», von Schwilch. Und wer mündlichen oder brieflichen Rat will, findet solchen bei Herrn *Eugen Ausderau*, Ing.-agr., Schweiz. Fachschule für Obstverwertung, Wädenswil, der sich im Hauptamt der Süßmosterei für Selbstverbraucher, in Landwirtschafts- und Anstaltsbetrieben usw. widmet.)

Aus der Freizeitmappe

Meine Erfahrungen bei der Einführung der Beschäftigungstherapie in einem italienischen Kinder-Präventorium

Wir veröffentlichen diesmal einen Bericht aus einem Präventorium für Kinder aller Altersstufen, der zeigt, wie die Freizeitbeschäftigung ganz bewusst in den Dienst der Haupt-Aufgaben des Heims: die Kinder gesundheitlich zu stärken, gestellt wird.

Nichtstun ist nicht nur ungesund, sondern direkt schädlich. Zu dieser Ueberzeugung kommt man heute immer mehr. Es gilt nicht nur für den gesunden Menschen, sondern ganz besonders für den Kranken, hauptsächlich aber für jene Kranken, die Monate, ja Jahre zur Heilung brauchen.

Man ist allgemein bestrebt, dieses schädliche Moment aus dem Leben des Kranken zu schaffen, indem man ihm, soweit dies geht, eine Beschäftigung gibt.

Bei uns in der Schweiz bemüht man sich immer mehr, die Beschäftigungstherapie in den Heilstätten für Gross und Klein einzuführen. Italien unternimmt hier seine ersten produktiven Schritte. Da ich Gelegenheit hatte, die Beschäftigungstherapie in einem italienischen Kinder-Präventorium einzuführen, möchte ich hier einiges über diese Arbeit berichten.

Persönlich bin ich davon überzeugt, dass für den Erwachsenen die Beschäftigung sehr wichtig ist; für das Kind aber ist sie unerlässlich. Der Erwachsene hat normalerweise die Möglichkeit, seine Lage logisch zu überdenken, zu begreifen und sich dann kraft seines Willens besser in das Unabänderliche zu fügen. Das Kind kann das nicht, oder nur begrenzt.

Wenn ein Kind aus seinem täglichen Leben herausgenommen und in eine völlig neue Umgebung hineingestellt wird, so leidet es seelisch. Es leidet bewusst oder unbewusst je nach seinem Alter. Das, was ihm «das Daheim» bedeutet, ist durch nicht's ganz zu ersetzen, auch dann nicht, wenn es aus Verhältnissen kommt, die gerne zum Ausspruch verleiten: «Das arme Kind, es hat es doch viel schöner hier». Das Kind hat ein feineres Empfinden. Es sieht nicht die materiellen Vorzüge, sondern sein zartes Fühlen hängt noch an dem, was es zu Hause gelassen hat.

Dieser seelische Zustand des Kindes beeinflusst seine körperliche Genesung ungünstig.

Wie beim Erwachsenen, so ist auch für das Kind, richtige Beschäftigung das beste Heilmittel. Zwar ist zwischen ihnen ein grosser Unterschied festzustellen. Die Praxis hat immer wieder gezeigt, dass das Kind

sich nicht betätigen will um zu vergessen, sondern um einerseits sich mit allem möglichen Material und mit seiner unerschöpflichen Phantasie, Personen und Dinge aus seinem «Daheim» herbeizuholen, um so in ständiger seelischer Verbindung mit demselben zu sein, und anderseits um zu lernen.

Diesem Bedürfnis des Kindes weitgehend zu entsprechen ist nicht nur möglich, sondern die Pflicht.

Im Kinder-Präventorium in Cannobio am Langensee, werden Kinder im Alter von 1—2 Jahren angenommen. Es beherbergt ständig 350 Mädchen und Buben. Diese werden nicht von Ordensschwestern, sondern von freien Pflegerinnen betreut. Seit Jahren hat das Präventorium eine interne Schule und einen Kindergarten, die von den Kindern je zwei Stunden täglich besucht werden.

Es war eine überaus dankbare Arbeit, den Kindern von 4 Jahren an für die freien Stunden des Tages eine Beschäftigung zu geben. Die schulpflichtigen Kinder sind in Gruppen eingeteilt. Sie kommen abwechselungsweise ein- bis zweimal wöchentlich für zwei Stunden in die für sie eingerichtete Bastelstube. Die kleinen Patienten hatten mir bei der Einrichtung derselben eifrig geholfen. Dieser helle Raum, mit seiner herrlichen Aussicht zum See hinunter ist nun das Reich der Kinder. Hier wird gebastelt, genäht, gewoben, mit Hammer und Säge hantiert oder auch nur den andern zugeschaut, oder die Bilder an der Wand betrachtet, die Zeichnungen der Kameraden kritisiert, eine Landkarte studiert, ein Buch mit Tierbildern aus aller Welt bewundert und vieles andere mehr. Jedes aber tut immer das, was ihm zusagt. — Das sogenannte wertlose Material ist von den Kindern das weitaus begehrteste. Es bietet ihnen immer wieder die Möglichkeit, in unbegrenzter Weise ihren seelischen Eindrücken Form und Gestalt zu geben. Ganz von selbst lernen die Kinder dann, das Gebrauchs-fähige vom wirklich Wertlosen zu unterscheiden.

Die selbstgemachten Sachen aus Bast, Holz, Wolle, Stoff usw. sind natürlich meist nicht vollkommen in ihrer Ausführung, aber es geht nach dem Sprichwort: «Uebung macht den Meister». Die Arbeit steht im Dienste des Kindes und nicht umgekehrt. Eine fertige Arbeit hat ihren Wert nicht in ihrer äusseren Ausführung, sondern in dem, was sie dem Kinde seelisch bietet. Um diesem Endziel noch besser zu dienen,

dürfen die Kinder diese kleinen Gegenstände stets zu ihrer freien Verfügung behalten. Sie beschenken damit gewöhnlich ihre Lieben. Das ist gut so!

Sehr oft verfertigen die Kinder auch Spielsachen für die kleineren Kameraden. Wenn so eine Puppenstube, ein Zusammensetzspiel, ein Schaukelpferd und anderes entsteht, hat das Schaffen auch einen tieferen menschlichen Sinn als nur den einer äusserlich vollkommenen Ausführung.

Da in der Bastelstube nichts abgeschlossen ist, ergibt es sich ganz von selbst, dass das Aufräumen dem Kinde ebensoviel Freude bereitet wie die anderen Möglichkeiten, welche ihm diese bietet.

Jene Kinder, die gerade nicht in die Bastelstube kommen, halten sich, wenn das Wetter nicht ins Freie lockt, in den grossen Spielräumen auf. Da gibt es eine Puppenecke, einen Verkäuferladen, Bauklötze, Mal- und Zeichengelegenheiten usw.

Soviel über meine Arbeit mit den Kindergarten- und Schulkindern. Die Beschäftigungstherapie liess sich für sie leicht und reibungslos in den Tagesplan einfügen. Anders war es bei den Ein- bis Vierjährigen. Anfänglich schien es überhaupt unmöglich zu sein. Sehr grosse Schwierigkeiten verschiedener Art mussten überwunden werden. Schliesslich gelang es aber doch. Es war ein beglückendes Erlebnis zu sehen, wie sich die Beschäftigungstherapie auch auf die ganz Kleinen günstig auswirkte. Die besonderen Erfahrungen, die ich dabei machen konnte, bedürfen auch einer sorgfältigen Darstellung, die über den Rahmen dieses kurzen Berichtes hinausgeht. Vielleicht ist mir ein andermal Gelegenheit geboten, an dieser Stelle ausführlich davon zu berichten.

Für heute möchte ich nur noch auf einige *Spielgeräte* hinweisen, die mir in der Arbeit mit den Kleinen beste Dienste geleistet haben.

Alles das ist für das kleine Kind wertvoll, das ihm folgende Handlungen ermöglicht:

Ineinanderstellen

also: offene Bauklötze, kleine und grosse Schachteln, Kisten in verschiedenen Grössen,

Nebeneinanderlegen

also: flache Karton- oder Holzstücke, möglichst gross,

Verschieben

also: buntbemalte Holztafeln, mit denen man dank der Farben verschiedene Formen bilden kann,

Stossen und Ziehen

also: Kisten, Tierlein, Rollen aus Holz oder Karton, Aufhäufen

also: grosse hohle Klötze,

Einlegen und Einschieben

also: grosse Holzperlen, Holzringe, Vierecke und verschiedene andere Holzformen.

Die Praxis hat mir bewiesen, dass solche Spielgeräte eine ausgezeichnete Ergänzung zu den allgemein bekannten Spielsachen, wie Puppen, Bälle, Tierlein und Bilderbücher bilden. Die erwähnten Spielgeräte müssen natürlich solid ausgeführt und mit schönen wasserfesten Farben bemalt sein.

Als ich nach einiger Zeit das Personal in Canobbio fragte, ob ihm diese Beschäftigung der Kinder Mehrarbeit bedeute, war die einstimmige Antwort «Im Gegenteil! Während wir früher den ganzen Tag nicht zum Sitzen kamen, können wir uns jetzt, während wir die Kinder bei ihrem emsigen Treiben beaufsichtigen, oft ein wenig ausruhen».

In dieser segensreichen Geschäftigkeit vergehen die Wochen und Monate schnell. Verlässt dann ein Kind die Heilstätte, so ist es nicht nur körperlich geheilt und gestärkt, sondern auch seelisch ausgeglichen und hält in der geistigen Entwicklung mit seinen gesunden Altersgenossen Schritt.

Cécile Ith.

Es würde mich freuen, mit Leserinnen und Lesern, die sich für die Beschäftigungstherapie mit Kindern näher interessieren, in Verbindung zu treten. Die Redaktion vermittelt meine Adresse.

Die Psychologie der Frau, von Frauen dargestellt

Wir leben im Zeitalter der Psychologie. Es wird verlangt, dass Lehrer und Erzieher besser psychologisch geschult seien. Diese Forderung wird vielfach falsch verstanden. Wir wollen kein psychologisches Halbwissen züchten, und nicht psychoanalytisches Experimentieren an die Stelle erzieherischer Tätigkeit setzen. Der unschätzbare Nutzen der Psychologie ist aber der, dass sie zur Einsicht in die eigene Persönlichkeit, zum Verständnis der eigenen Probleme des Pädagogen helfen kann. Sie ist eine der besten Hilfen zu dem, was man programmatisch als Erziehung der Erzieher gefordert hat. So verstehe ich es, wenn ich heute zwei Bücher*) über die Psychologie der Frau bespreche. Sie haben den Vorzug, dass sie von Frauen geschrieben sind. Es ist

*) Helene Deutsch: «Psychologie der Frau». Verlag Hans Huber, Bern, 1950.

Esther Harding: «Der Weg der Frau». Rhein Verlag, Zürich, 1939.

kein Zufall, dass diese Bücher zuerst in Amerika erschienen sind, wo die wissenschaftliche Betätigung der Frau in ganz anderem Ausmass entwickelt ist als in der alten Welt. Trotzdem wäre es falsch, einseitige Darstellungen der modernen Amerikanerin zu erwarten. Es ist bei beiden Autorinnen durchaus europäische Seelenkunde, die zum Worte kommt.

Helene Deutsch war schon in Wien eine angesehene Psychotherapeutin und Schriftstellerin, bevor sie nach Amerika auswanderte. Ihre Darstellung setzt mit der weiblichen Pubertät ein, jener Altersstufe, der sie mehrere wissenschaftliche Studien gewidmet hat, und führt bis zur erwachsenen Frau mit allen ihren aktuellen Problemen. Die Stellung der Frau als Mutter soll in einem zweiten Band geschildert werden, der in deutscher Sprache noch nicht vorliegt. H. Deutsch ist eine Schülerin von Sigmund Freud und bedient sich der klassischen psychanalytischen Ausdrucksweise, in die man sich hineinlesen muss, die man aber auch in ihrer be-